

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Geschäftsinteressen gegen Menschenrechte

Die mexikanische Gen-Maiskontroverse

Peter Clausing

Ein Beitrag aus der Tagung:

Mexiko: Genmais und Wasserprivatisierung

Eine Bedrohung für die Menschenrechte

Bad Boll, 14. – 16. Oktober 2005, Tagungsnummer: 560605

Tagungsleitung: Dr. Klaus Hirsch, Teresa Avila

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Geschäftsinteressen gegen Menschenrechte

Die mexikanische Gen-Maiskontroverse

Peter Clausing

Auf der diesjährigen Mexiko-Tagung in Bad Boll, die vom 14. bis 16.10. unter dem Thema „Genmais und Wasserprivatisierung – eine Bedrohung für die Menschenrechte“ stattfand, kam es zu Streitgesprächen zwischen einem Tagungsteilnehmer und den zu diesem Thema eingeladenen mexikanischen Gästen, Aldo González Rojas (von UNOSJO) und Ana de Ita (von CECCAM). Der dortige Disput reflektierte die internationale Kontroverse zu diesem Thema, die mit einer unlängst veröffentlichten, fragwürdigen Studie erneut aufflammte.

Gentechnisch veränderter (Gen-) Mais wird in den USA seit 1996 kommerziell angebaut. Sein Anteil belief sich im Jahr 2000 auf 25% und im Jahr 2003 auf 40% der Maisanbaufläche der USA. Mexiko importierte in letzter Zeit jährlich 5-7 Mio t Mais von seinem nördlichen Nachbarn. Die Importe unterliegen keiner Kennzeichnungspflicht, so dass der Gen-Mais-Anteil am Gesamtimport weder überprüft wird noch bekannt ist. Zwar erließ die mexikanische Regierung im Jahr 1998 ein Verbot für Anbau und Feldversuche mit Gen-Mais, unternahm aber keine weiteren Anstrengungen, um die bodenständigen Maissorten im Ursprungsland dieser Nutzpflanze vor Gen-Mais zu schützen, etwa durch Auflagen für den importierten Mais aus den USA.

Im Herbst 2000 sammelten Ignacio Chapela und David Quist, zwei Wissenschaftler der Universität Berkeley (Kalifornien), Proben lokaler („Criollo“) Maissorten auf vier Feldern im *Municipio Ixtlán*, Oaxaca. Darüber hinaus wurde eine Sammelprobe aus den lokalen Vertriebsstellen der mexikanischen Regierungsagentur *Disconsa* gezogen. Wie sich bei der Laboranalyse herausstellte, fanden sich in sämtlichen Proben Gen-Mais-Verunreinigungen. Dies war der wissenschaftliche Beleg dafür, dass manipulierte Gene „auf Wanderschaft“ gehen können – ein Tatbestand, der von der Gentechnik-Industrie stets in Abrede gestellt wurde. Als die beiden Wissenschaftler ihre Ergebnisse im November 2001 publizierten, wurden sie von Gentechnik-Protagonisten heftig angegriffen, und die Zeitschrift *Nature*, in der ihre Arbeit veröffentlicht worden war, griff unter dem Druck der Gentech-Lobby zu dem absolut ungewöhnlichen Mittel, die Publikation des bereits erschienen Artikels zu widerrufen. Der Tatbestand der genetischen Verunreinigung fand jedoch seine Bestätigung durch die Ergebnisse von drei weiteren Untersuchungen. Zwei von diesen waren von staatlichen mexikanischen Institutionen durchgeführt worden, dem Nationalen Ökologischen Institut und von der Interministeriellen Kommission für Biologische Sicherheit. Der Skandal dieser Untersuchungen bestand darin, dass die Kontamination der mexikanischen Regierung monatelang bekannt war und erst zugegeben wurde, als die Veröffentlichung von Chapela und Quist unmittelbar bevor stand.

Jorge Soberón vertrat Mexiko als Leiter der Nationalen Kommission für Biologische Vielfalt (CONABIO) auf einer UNO-Konferenz im April 2002 in Den Haag und berichtete dort, dass laut einer

neuen Regierungsstudie „massive Kontamination bei in der Nähe von Straßen angebauten bodenständigen Maissorten“ gefunden wurde. „Das ist der weltweit schlimmste Fall von Verunreinigung mit genetisch verändertem Material, denn er geschah im Zentrum des Ursprungs einer wichtigen Kulturpflanze. Das wurde bestätigt. Es gibt darüber keinen Zweifel“, sagte Soberón am Rande dieser Konferenz dem Daily Telegraph. Die Bemühungen der mexikanischen Regierung, zu ermitteln, auf wessen Gentechnologie die Verunreinigung zurückzuführen war, wurde von den Gentechnik-Firmen blockiert, indem sie sich weigerten, die dafür notwendigen vertraulichen Informationen zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2003 führte das aus Bauern, indigenen Gemeinden und zivilgesellschaftlichen Organisationen bestehende Netzwerk „Zur Verteidigung des Mais“ mit kommerziell verfügbarer Analysentechnik in 9 Bundesstaaten¹⁾ eine Untersuchung von insgesamt 5000 Maispflanzen aus 134 Gemeinden durch. In allen neun Bundesstaaten wurde – in unterschiedlichem Maß – genetische Kontamination festgestellt. All dies sind wichtige Fakten für die Bewertung der Ereignisse in diesen Jahr.

Am 08. August 2005 erfolgte die Vorabveröffentlichung einer Arbeit in den „Proceedings“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften (PNAS) der USA²⁾, in der berichtet wurde, dass 2003 und 2004 genetische Kontamination in lokalen Maissorten von Oaxaca nicht nachgewiesen werden konnte. Es wird zwar eingeräumt, dass der Befund fehlender genetischer Verunreinigung in den Proben dieser Studie, die allesamt von Feldern eines ca. 40 km langen und 10 km breiten Streifens stammten, nicht für andere Regionen Mexikos übertragen werden dürfe. Aber genau das geschah unmittelbar im Anschluss an diese Veröffentlichung. Scharenweise – von den Amerika über Südafrika bis Europa – berichteten die Medien, dass die gentechnische Verunreinigung in Mexiko verschwunden sei. Die Tatsache, dass die für die PNAS-Publikation zuständige Herausgeberin, B.A. Schaal, zugleich Leiterin eines von Monsanto finanzierte Laboratoriums ist, legt die Vermutung nahe, dass die mediale Vermarktung ein kalkulierter Effekt war. Dem „Falken“ der Biotechnologie-Lobby, C.S. Prakash, war der ohnehin irreführende Titel „Worst GM Pollution Incident Vanishes“ (Schlimmster Fall genetischer Verunreinigung ist verschwunden) im Londoner Telegraph 09.08.2005 viel zu zahm, und er verstieg sich zu der Forderung, die Meldung hätte mit „The GM Incident that Never Was“ (Der Fall genetischer Verunreinigung, den es nie gab) titeln sollen. Ein Vertreter des mexikanischen Agrobusiness frohlockte „Diese Studie bahnt den Weg für den kommerziellen Anbau von Gen-Mais in Mexiko“³⁾. Und in der FAZ vom 12.08.2005 suggerierte Barbara Hobom mit dem Titel „Biologisch sauberes Kulturgut“, dass Mexiko nun frei von genetischer Verunreinigung sei. Zugleich wurden die 18 Dörfer aus dem 10x40 km Streifen der Probennahme, von ihr zu „18 Regionen“ hochstilisiert.

Die meisten dieser 18 dörflichen Gemeinden lagen nach Auskunft von Baldemar Mendoza, Vertreter der indigenen Bauernorganisation UNOSJO (Unión de Organizaciones de la Sierra Juárez de Oaxaca), im Wald. Die Gemeinden in Waldlage seien nicht sonderlich repräsentativ, denn dort spiele der Maisanbau nur eine untergeordnete Rolle. Insofern seien die Ergebnisse der PNAS-Studie für ihn nicht überraschend gewesen, denn UNOSJO hatte selbst Proben in 3 der 18 Gemeinden gesammelt und analysiert, und diese waren ebenfalls negativ.

Unabhängig von der ungeklärten Frage, ob die gentechnische Verunreinigung auch an anderen Stellen Oaxacas und in anderen Bundesstaaten Mexikos verschwunden ist (siehe oben), lässt sich folgendes feststellen.

Die Autoren der PNAS-Veröffentlichung betonten, dass weltweit die Verbreitung und Vielfalt gentechnisch veränderter Maissorten zunehmen wird. Deshalb und aufgrund der Tatenlosigkeit der mexikanischen Politik in Bezug auf den Schutz der heimischen Sorten, gibt es leider keinen Grund anzunehmen, dass der Druck des Gen-Maises auf die bodenständigen Sorten nachlassen wird.

Für die Indígenas von Mexiko ist Mais viel mehr als nur eine landwirtschaftliche Nutzpflanze. Wie von Aldo Gonzales in Bad Boll eindrucksvoll beschrieben, ist für den indigenen Teil der Bevölkerung Mais ein zentraler Bestandteil ihrer Kultur und Religion. „Wir sind aus Mais gemacht“, sagte er. Insofern bedeutet für diese Menschen, die in den Sierras von Mexiko den Mais seit Tausenden von Jahren kultivieren und bis heute die Hüter seiner Sortenvielfalt sind, eine gentechnische Verunreinigung zugleich eine Missachtung ihrer kulturellen Rechte wie sie in der von Mexiko 1990 ratifizierten ILO-Konvention 169 festgeschrieben sind.

Im Februar diesen Jahres wurde das Gen-Mais- Moratorium in Mexiko *de facto* gekippt, weil das zu diesem Zeitpunkt verabschiedete mexikanische „Gesetz zur Biosicherheit“ eine Sicherheit suggeriert, die nicht existiert. Die mediale Ausschachtung der PNAS-Veröffentlichung verleiht dem ganzen einen Anstrich von Wissenschaftlichkeit und ist für die Gentechnik-Konzerne von strategischer Bedeutung. Nach Ansicht zahlreicher Nichtregierungsorganisationen haben Biotechnologie-Konzerne dieses Gesetz der mexikanischen Regierung in die Feder diktiert, weshalb es den Spitznamen „Monsanto-Gesetz“ trägt. Das Vorpreschen der mexikanischen Regierung wird auch Auswirkungen für die Länder Mittelamerikas haben, die nun unter dem Zugzwang stehen, dieses Pseudo-Biosicherheitsgesetzes mehr oder weniger zu übernehmen.

Die Gen-Mais-Kontroverse in Mexiko hat weit reichende Bedeutung, bis hin nach Europa. Das wird durch folgende Episode illustriert. Angesichts der festgestellten gentechnischen Verunreinigungen war die Umweltkommission des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA) angerufen worden und erhielt den Auftrag, die Situation aus ihrer Sicht zu beurteilen. Im Juni 2004 legte die Kommission ihren Bericht⁴⁾ vor, dessen Veröffentlichung die US-Regierung jedoch monatelang verhinderte. Im Oktober 2004 wurde der Skandal schließlich von Greenpeace Kanada aufgedeckt. In Anerkennung der von Gen-Mais ausgehenden Umweltrisiken, forderte der Bericht, dass Mais künftig nur noch in gemahlenem Zustand nach Mexiko exportiert werden solle. Zu dieser Zeit lief aber bei der Welt Handelsorganisation (WTO) ein Verfahren, das die USA und Kanada angestrengt hatten, um die Europäische Union dazu zu zwingen, den Anbau von gentechnisch verändertem Mais zuzulassen (was in der Zwischenzeit erreicht wurde). Die Veröffentlichung des NAFTA-Berichts hätte die Position der USA und Kanadas bei den WTO-Verhandlungen gegen die EU geschwächt. Doch ebenso, wie Gentechnik-Kritik und -Widerstand in Mexiko der EU geholfen hätte und zum Teil geholfen hat, so kommt der Widerstand gegen Gen-Mais in der BRD bzw. in Europa den indigenen und Basisorganisationen in Mexiko zugute. Das war die eindeutige Aussage von Ana de Ita von CECCAM (Centro de Estudios para el Cambio en el Campo Mexicano) auf der Konferenz in Bad Boll.

Alles in allem war die Mexiko-Tagung in Bad Boll eine lebendige Illustration für die Wichtigkeit der Globalisierung des Widerstandes.

¹⁾Die 9 Bundesstaaten, in denen genetische Kontamination gefunden wurde waren Chihuahua, Durango, Estado de México, Morelos, Oaxaca, Puebla, San Luis Potosí, Tlaxcala und Veracruz.

²⁾Ortiz-García, S. u.a.: Absence of detectable transgenes in local landraces of maize in Oaxaca, Mexico (2003-2004). Proc. Natl. Acad. Sci. 102 (2005), S. 12338-12343.

³⁾zitiert von Elisabeth Velasco in La Jornada v. 10.08.2005.
<http://www.jornada.unam.mx/2005/08/10/047n1soc.php>

⁴⁾http://www.ccc.org/files/PDF//Maize-and-Biodiversity_en.pdf